Entschlossenheit unbeirrbar tätige Gestalt; Rowecki ist am 30. Juni 1943 von der Gestapo verhaftet und zu Beginn des Warschauer Aufstandes (1. August 1944) erschossen worden. In seiner Verhaftung und in dem Abbruch der polnisch-sowjetischen Beziehungen lagen für den Vf. die Gründe, die Darstellung mit dem Frühsommer 1943 abzuschließen.

Die Haltung der den PKP bildenden politischen Parteien ist folgendermaßen zu umreißen: die beiden tragenden, durch lange Zusammenarbeit wirkenden Säulen waren die WRN mit Niedziałkowski, Pużak und Zaremba, die ein „demokratisches Volkspolen der arbeitenden Massen“ anstrebten, sowie das SL mit Rataj, Niećko und Bagiński, die eine Art „Agrarismus“ Polens mit politisch selbständigem Bauerntum (in der Nachfolge von Witos) verfochten. Die WRN blieb wegen des Moskauer Kurses von Sikorski zeitweilig dem PKP fern. Die Nationaldemokraten mit Socha und Jaworski hielten sich stets im Hintergrund und vertraten ein „Polen an sich“ (Polska jako taka), worunter ein Nationalstaat ohne Klassengegensätze verstanden wurde. Eine geringe Rolle spielten das SP (Stronnictwo Pracy — Arbeiterpartei), trotz des Wohlwollens, das ihm von Sikorski in Erinnerung an die Morges-Front entgegengebracht wurde, sowie die PS (Polscy Socjaliści), eine pseudosozialistische Splittergruppe unter A. Próchnik, der es auf eine Revolution am Ende des Krieges abgesehen hatte. Im übrigen bestand besonders zwischen den „alten“ Parteien eine Art „Treuga dei“ — die vom Vf., der keiner der „Londoner“ Parteien positive Antriebe nachzusagen weiß, nur mit hämischen Bemerkungen bedacht wird.

Allen Parteien im Lande gemeinsam war die Zustimmung zum außenpolitischen Kurs der Londoner Exilregierung. Das betraf insbesondere den Vertrag mit der Sowjetunion vom 30. Juli 1941, der in London eine Krise heraufbeschoren hatte. Dabei wurden allerdings zunehmend geschlossen Vorbehalte wegen der ungeklärten Grenzverhältnisse laut. Es war nur folgerichtig, daß sie auch den Abbruch der Beziehungen seitens der Sowjetunion am 25. April 1943, der von der Katyn-Affäre verursacht worden war, akzeptierten. Dies geschah freilich in einer Zeit, als sich mit der kommunistischen PPR (Polska Partia Robotnicza) bereits eine gegnerische, moskauhörige Orientierung abzuzeichnen und zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion unterschiedliche Auffassungen über das Schicksal Polens und seiner künftigen Grenzen wirksam zu werden begannen. Der Tod Sikorskis am 4. Juli 1943 war eine weitere tragische Wendung; sie zwang die „großen Vier“ der politischen Widerstand tragenden Parteien, die sich mit einer programmatischen Deklaration als „Krajowa Reprezentacja Polityczna“ am 15. August 1943 formiert hatten, zu noch größerer Geschlossenheit.

Des Vf.s Meinung neigt unverhohlen der von Moskau abhängigen PPR zu, wenn er es auch nicht vermeidet, wenig schmeichelhafte Äußerungen der „Londoner“ Widerstandspolitiker über die Moskauer Politik in Zitaten und Fußnoten mit einfließen zu lassen. Dabei unterließ er es trotzdem, eindeutige Überlegungen über die Berechtigung der exilpolnischen Haltung, somit auch des „Londoner“ Untergrunds, anzustellen.

Marburg a. d. Lahn

Richard Breyer

Peter Raina: Gomulka. Politische Biographie. Deutsch von Doris Essing. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1970. 192 S., 5 Abb. a. 4 Taf.

Für das Verständnis der Entwicklung des kommunistischen Polens der Nachkriegszeit ist die Kenntnis vom Werdegang solcher Persönlichkeiten wie Gomulka noch immer unabdingbar. Daher kann eine Biographie dieses inzwischen

nicht mehr politisch bedeutungsvollen Mannes nach wie vor auf das Interesse aller rechnen, die dieser Entwicklung ihre Aufmerksamkeit schenken.

Die Arbeit ist zunächst in polnischer Sprache 1969 erschienen.¹ Sie schildert in sieben Kapiteln den Weg Gomułkas vom jungen Revolutionär zur Macht, deutet zugleich aber auch schon den damals bereits schwindenden Einfluß dieser Persönlichkeit im öffentlichen Leben Polens an. Der aus Indien stammende Vf. lebte fünf Jahre in Polen, zunächst als Stipendiat des Ministeriums für Hochschulwesen und dann als Gast des Ministers für Kunst und Kultur. Er arbeitete an einem Forschungsauftrag über die neuere polnische Geschichte am Institut für Zeitgeschichte der Universität Warschau. Während dieses Aufenthalts interessierte er sich für die politische Karriere Gomułkas und erhielt auf seine Bitten von Gomułkas politischer Umgebung, wenn auch nicht von ihm selbst, weitgehende Unterstützung. So konnte er u. a. mehrere Parteiarchive im Historischen Institut des Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei durchsehen. Weiterhin konnte er mit anderen polnischen Persönlichkeiten sprechen, die mit Gomułka zusammengearbeitet hatten oder sonst über ihn aussagen konnten.

Dabei ergab sich, daß Gomułka bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs noch weitgehend unbekannt war, obwohl er schon von Jugend auf politisch äußerst aktiv gewesen ist. Der Vf. versucht in seiner Arbeit, das politische Leben Gomułkas chronologisch nachzuzeichnen, wobei er auch ideologische Kräfte der jüngeren polnischen Geschichte berücksichtigt, die unmittelbaren Einfluß auf Gomułka hatten. Wegen der unvollständigen Unterlagen gelang es ihm jedoch nicht, ein von allen Seiten deutliches Bild dieser Persönlichkeit aufzuzeichnen. (In diesen Fällen bietet sich ergänzend die Arbeit von Nicolas Bethell² an.) Der Vf. behandelt in den einzelnen Kapiteln: Gomułkas Weg zur Macht, Gomułka als Stellvertretender Ministerpräsident und Minister, Gomułka unter Arrest, Gomułkas Rückkehr zur Macht, Gomułka als „aufrechter Konservativer“ und schließlich dessen „Rückzugsgefechte“. Über die Entwicklung nach 1970 sei auf das Buch von Harald Laeuen³ hingewiesen.

Von besonderem Interesse sind die damals prophetischen Anmerkungen des Vfs. im letzten Kapitel des Buches, wo er erklärt: „Wenn Gomułka von der politischen Bühne abtritt, wird er ein enttäushtes und pessimistisches Volk zurücklassen — ein Volk, das über seinen Abgang glücklich ist. Die Polen wünschten und wünschen sich zu ihrem Anführer nicht einen Technokraten, einen General oder einen Karrieremacher der Partei . . . Die im eigenen Lande fehlende Unterstützung der Partei hat er erfolgreich durch den Rückhalt zu kompensieren verstanden, den er und seine Politik in Moskau finden. Was für andere nur ein außenpolitisch bedingtes Zweckbündnis darstellt, die sowjetische Rückversicherung, das ist für ihn vor allem eine innenpolitische Garantie der kommunistischen Herrschaft in Polen.“

Gerade aus dieser letzten Äußerung ist der Wert dieser Biographie ersichtlich, die nicht nur die politische Entwicklung einer bekannten polnischen Persönlichkeit beschreibt, sondern zugleich auch ihr Bestreben, in Polen eine kommunistische Dauerherrschaft zu gewährleisten. Damit untrennbar verbunden

1) P. Raina: Władysław Gomułka. Życiorys polityczny, London 1969.

2) N. Bethell: Gomułka, his Poland and his communism, London 1969. In deutscher Übersetzung erschien sie unter dem Titel: Die polnische Spielart, Hamburg 1971.

3) H. Laeuen: Polen nach dem Sturz Gomułkas, Stuttgart-Degerloch 1972 (Zeitpolitische Schriftenreihe, Bd 11).

bilden Einzelheiten der entsprechenden geschichtlichen Entwicklung in Polen, die teilweise direkt spannend geschildert sind, einen nicht nur für den Historiker oder sonst am Schicksal Polens nach 1945 Interessierten wichtigen Hintergrund.

Lemgo

Hans Werner Bracht

Jerzy Ochmański: Historia Litwy. [Geschichte Litauens.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau 1967. 347 S., Abb., Ktn-Sk. i. T., 2 Faltktn, 1 Kte a. Vorbl.

Jerzy Ochmański: Litewski ruch narodowo-kulturalny w XIX wieku (do 1890 r.). [Die litauische national-kulturelle Bewegung im 19. Jh. (bis zum Jahre 1890).] (Prace Białostockiego Towarzystwa Naukowego, Nr. 5.) Białostockie Towarzystwo Naukowe. Białystock 1965. 202 S., lit. Zusfass.

Die Geschichte Litauens zu schreiben, ist nicht einfach, denn es läßt sich kaum von einer Kontinuität der vier verschiedenen Staatswesen sprechen,

1. des gewaltig ausgedehnten, vielfältig zusammengesetzten Großfürstentums des 13. bis 16. Jhs. mit litauischer Oberschicht, überwiegend weißrussischer Bevölkerung und westrussischer Amtssprache,
2. des mit Polen durch die Lubliner Union verbundenen verkleinerten Großfürstentums mit mehr und mehr polonisierter Oberschicht und schließlich polnischer Amtssprache, das durch die Maiverfassung von 1791 mit Polen vereinigt wurde,
3. der auf einen Bruchteil des einstigen Territoriums, praktisch nur auf Žemajten und kleine Teile Aukštaitens, beschränkten bürgerlich-bäuerlichen Republik mit litauischer Amtssprache von 1918 bis 1940,
4. der um das Wilnagebiet vergrößerten Sozialistischen Räterepublik seit 1940 bzw. 1944, in der neben dem Litauischen auch das Russische Amtssprache ist.

Nur mit Hilfe gewagter Konstruktionen konnten sich die wenigen litauischen Nationalisten als Nachkommen und Erben der Giedyminiden und Jagiellonen, der Radziwiłls und Sapiehas fühlen, mußten sie deren nur in westrussischer oder polnischer Form aufgezeichnete Namen künstlich lithuanisieren, ja mußten sie selbst versuchen, aus dem polnischen Nationalhelden Tadeusz Kościuszko, der gewiß kein Wort Litauisch konnte, einen Litauer zu machen, nur weil er aus dem Großfürstentum Litauen stammte.

Die Verbindung zwischen den beiden ersten Staatswesen, deren Geschichte Russen wie Polen geschrieben haben — z. B. Ljubavskij, Kolankowski, Łowmiański —, und den beiden Staaten des 20. Jhs. bildet die litauische Nationalbewegung des 19. und frühen 20. Jhs., und es ist durchaus logisch, daß der Vf. der neuen Übersichtsdarstellung der Geschichte Litauens in polnischer Sprache, die zu der vom Ossolineum betreuten Serie der Landes- und Nationalgeschichten gehört, gerade in diesem Bereich mit dem zweiten hier anzuzeigenden Buch eine eigene Forschungsarbeit vorgelegt hat. Von diesem Angelpunkt rück- und voranschreitend, konnte er den Versuch wagen, eine Gesamtdarstellung zu schreiben, für die man wegen der besonderen Eigenart der Entwicklung Russisch, Polnisch, Litauisch, selbstverständlich Latein und Altrussisch, möglichst aber auch Weißruthenisch und für die letzten Jahrzehnte Deutsch und Englisch beherrschen muß.

Offenbar ist das bei Ochmański der Fall, denn das recht sorgfältig gearbeitete, sich über 20 Seiten erstreckende Quellen- und Literaturverzeichnis der „Historia Litwy“ (die vergleichbare, wesentlich umfangreichere „Historia Rosji“ von Bazylow bringt nur acht Seiten Literatur, fast ausschließlich